

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 20=40 (1874)

Heft: 24

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

überstieg weit seine Kräfte. Es handelte sich nicht darum, ein wohlorganisiertes, diszipliniertes und eingehüttetes Heer auf den Kampfplatz zu führen, sondern es erst zu schaffen. Doch weder als Organisator noch als Feldherr war er glücklich. Aber wenn seine Anordnungen und Operationen ihm auch nicht den Namen eines Strategen verschafften konnten, so blieb ihm doch der ungeschmälernde Ruf eines braven Soldaten; erneut legte er Beweise glänzender Tapferkeit ab. Bei Orléans wurde er bei Bedienung eines Geschützes, als er in einer Batterie einen tödlichgeschossenen Kanonier ersetzte, verwundet. Nach dem Fall des Sonderbundes lebte General Salls, da seine Hoffnung, in Österreich militärische Verwendung zu finden, in Folge der Märzrevolution zu nichts geworden, einige Jahre in München und kehrte dann unbekleidet in seine Heimat zurück. Fern von jedem politischen Treiben brachte er den Rest seiner Tage zu.

General Salls-Soglio war ein schöner freundlicher Mann von hoher Statur, der jugendliche Lebhaftigkeit bis in sein hohes Alter bewahrte; im Ausland hatte er mit Auszeichnung gedient. Bei jeder sich ihm bietenden Gelegenheit hatte er Beweise der glänzendsten Tapferkeit abgelegt; beschlichen, rechlich, treu, gewissenhaft und entschieden, von ritterlichem Charakter besaß er alle Eigenschaften eines guten Soldaten; er vertraute mehr seinem Degen und schätzte Taktik und Strategie gerling.

Waadt. († General de Ginglins.) Am 15. Mai stand in La Sarraz das Begräbnis des Generals de Ginglins statt. Der Verstorbene, ein Bruder des berühmten Historikers, war 1792 geboren. 1807 trat er, 15 Jahre alt, als Unterlieutenant in englische Militär-Dienste und machte mit seinem Regiment in den folgenden Jahren verschiedene Feldzüge und Expeditionen in Kalabrien, Spanien und Kanada mit. Nach dem Frieden von 1815 in die Schweiz zurückgekehrt, bekleidete er die Stelle eines Infanterie-Altemajors. 1829 trat er in neapolitanische Dienste und avancierte zum Oberstleutnant, Oberst und General; wurde bei dem Aufstand von 1848 verwundet; kehrte in genanntem Jahr in die Schweiz zurück, wo er ruhig und hochgeachtet von der ganzen Umgegend auf dem Schloß La Sarraz lebte, bis er in der Nacht vom 12. auf den 13. Mai seine ehrenvolle und früher viel bewegte Laufbahn schloß.

M u s l a n d.

Serbien. (Die Armee.) Das kleine Fürstenthum Serbien, welches bei 791 Quadratmeilen Flächenumfang 1,224,000 Einwohner zählt, ist gleichwohl im Stande, 130,000 Mann in's Feld zu stellen, von welchen 74,500 Mann zur eigentlichen Operations-Armee gerechnet werden können. Eine so bedeutende Ausnutzung der Wehrkraft — fast 23% der gesamten männlichen Bevölkerung wäre nach dem modernen Systeme der großen stehenden Heere natürlich nicht möglich. In der That hat Serbien jenes System adoptirt, welches jenseits des Oceans und in der Schweiz sich bewährt hat, jenes der Miliz nämlich.

Das stehende Heer Serbiens bildet im Frieden nur den Gabre für die National-Armee, versieht den Wachdienst am Hofe, in den Staats-Objekten und erhält die Ordnung und Sicherheit im Lande, wozu 230 Offiziere, 6550 Mann, 150 Pferde, 48 Feld- und 36 Gebirgs-Geschütze genügen, welche in vier Bataillone Infanterie zu vier Compagnien, eine Eskadron Kavallerie, 14 Batterien, eine Kompagnie Zeug-Artillerie, zwei Pioniers und zwei Pontonier-Kompagnien, dann in Extra-Korps eingeteilt sind und bei 5,682,400 fl. Staats-Einnahmen das mit 5,678,650 fl. normirte Ausgabe-Budget mit 1,529,670 fl. belasten.

Die stehende Armee, über welche der Fürst durch den Kriegs-Minister und die Staats-Abtheilung (Generalsstab) den Oberbefehl führt und alle Offiziere fältisch, die Unteroffiziere formell ernennit, ist im Lande so disloziert, daß sie ihrer Hauptaufgabe: Ausbildung der National-Armee zum Kriegsdienste, voll genügen kann. Die letztere dagegen ist, entsprechend der politisch-administrativen Territorial-Einteilung des Landes, in sechs Militär-Di-

strikte getheilt, von denen jeder drei Regimenter Infanterie, drei Eskadronen Kavallerie und eine Batterie stellt und so eingetheilt ist, daß jede Gemeinde eine Compagnie, jeder Bezirk ein Bataillon bildet.

Die National-Armee zerfällt in zwei Klassen, deren Zusammensetzung ungefähr dem Begriffe 1. und 2. Landwehr-Aufgebot entspricht. Im Frieden ist nur der Kadre aufgestellt und werden die Geschäfte des Bataillons-Kommandanten unter Intervention eines Compagnieführers von einem ausgedienten Feldwebel geführt, die Kommandanten der Bataillone und Brigaden aber erst im Mobilisierungsfalle ernannt. Beimerkenswerth ist, daß die National-Armee mit Rücksicht auf die schlechten Kommunikationen nicht weniger als 14,000 Truppenträger zählt, welche übrigens das Pferd und dessen volle Ausrüstung aus Eigenem bestücken müssen.

Die Wehrpflicht ist allgemein und dauert vom 20. bis zum 50. Lebensjahre. Die Einberufung zum stehenden Heere erfolgt unter den stellungspflichtigen jungen Leuten bis zur Deckung des Contingents durch das Loos; alle Uebrigen werden in die erste Klasse der National-Armee geschrieben. Befreit sind nur die Minister, Senatoren (leichtere jedoch nur im Frieden), die physisch oder moralisch Untauglichen. Eine Districts Commission führt die Goldenz. Bewaffnet wird die Serbische Armee mit dem Peabody-Gewehr, welches im Lande fabriziert wird.

Die Artillerie hat gezogene Bronze Vorderlader-Kanonen, von welchen in Kragujevac an 240 Stück und 8 Mitrailleusen deponirt sind. Die Mannhaft führt Stützen und Hau-Bajonet, während die Kavallerie mit Korb-Säbel, Karabiner und Pistolen bewaffnet ist. An Brücken-Material haben die Pioniere im Ganzen vier Equipagen nach dem System Vitago mit 160° Brücken-Länge.

Die National-Armee, deren Bewaffnung und Ausrüstung dem Lande, deren Verpflegung dem betreffenden Bezirk zur Last fällt, wird gleichfalls Peabody-Gewehre erhalten und ist im Allgemeinen gleich dem stehenden Heere bewaffnet. Für Schieße und Wässche muß jeder Wehrmann selbst sorgen. Die Abjustirung ist durchaus national, doch gleichmäßig, sie besteht aus grauer Blouse und Mantel, blauer Hose und Spangen.

Der Hauptaufgabe der Armee entsprechend, wird auf die Ausbildung derselben relativ hoher Wert gelegt. Bei den Compagnien bestehen Unteroffiziers- und Mannschafts-Schulen, welche bis jetzt noch die Bedeutung einer Volksschule haben. In der Belgrader Artillerie-Schule werden talentirte junge Leute zu Offizieren ausgebildet und die fähigsten Böglings zur weiteren Ausbildung in das Ausland gesendet. In Belgrad besteht ferner ein Central-Kursus für Offiziere der National-Armee, und wird derselbe jährlich von circa 300 Stabs- und Ober-Offizieren frequentirt, welche nach Beendigung des Winter-Kursus über den Sommer die praktischen Übungen der Belgrader Garnison mitmachen und dann nach einer abgelegten Prüfung qualifiziert werden. Die Unteroffiziere der National-Armee aber versammeln sich alle Sonn- und Feiertage in der Bezirks-Schule und werden von einem Offizier des stehenden Heeres in den Dienst-Vorschriften, der Behandlung der Waffen &c. unterrichtet.

Die Waffen-Übungen der National-Armee finden im Herbst statt und dauern 25 Tage. Sie beginnen mit dem taktischen Unterrichte in den Gemeinden, umfassen die Schießübungen, schließen mit Exerzitien der zu einem Kreise gehörigen Abtheilungen, und werden die letzteren, sowie der technische Unterricht stets von Offizieren des stehenden Heeres geleitet.

Zur Verpflegung des Heeres bestehen zwei Depots in Belgrad und Kragujevac, in welcher letzterer Stadt auch das Arsenal mit einer Geschütz-Gießerei etabliert ist und im Vereine mit der Lafetten-Fabrik wöchentlich eine komplett ausgerüstete Batterie à 6 Piecen erzeugen kann. Auch wird die gesammte Munition im Lande selbst produziert.

Das Disziplinar-Berfahren und die Art der Beförderung schließen sich im Ganzen den so ziemlich überall geltenden Prinzipien an, und wäre noch zu bemerken, daß die Beförderung von dem Erfolge einer Prüfung und einer gewissen Minimal-Dienstzeit abhängig ist. Die Verpflegung, das Sanitäts-Wesen und die

Befohlung des aktiven Heeres ist im Allgemeinen reichlich bemessen und mit Rücksicht auf die Landesverhältnisse gut regulirt und verwaltet.

(Presse.)

B e r s c h i e d e n e s .

— (Marktenderer.) In dem Aprilheft der Militärischen Blätter finden wir einen längern Artikel über das Marktenderwesen der preußischen Armee. Da diese Frage auch bei uns nicht erledigt ist, so wollen wir das Wesentliche, was über die Frage gesagt wird, hervorheben. Wer die letzten Feldzüge mitgemacht hat, wird wissen, sagt der Verfasser, wie sehr die Marktenderer bei uns im Argen liegen und hinter den ähnlichen Einrichtungen anderer Armeen im Allgemeinen zurückstehen.

Zwölfsterst würde die Frage zu beantworten sein: Ist der Marktender für die Truppen eine Nothwendigkeit, oder auch nur ein ungern entbehrtes Bedürfniß? Wir glauben, dies behaupten zu müssen. In diesem Falle aber muß die Marktenderer aufhören, ein höchstens gebudeter, nie gern gesuchter Parasit des Heereskörpers zu sein; es muß ihr eine dienstlich scharf abgesetzte Stellung angewiesen, mit einem Worte, sie muß in itäritisch organisiert werden.

Unsere bisherige Praxis war folgende. Man überließ es den Truppen, ob sie einen Marktender mit ins Feld nehmen wollten oder nicht, verpflichtete dieselben nur, dem Marktender eine Legitimation auszufertigen und unterstellte denselben der Disziplinarstrafgewalt des betreffenden Truppenteils. Dieser letztere forderte von dem sich als Marktender Meldenden in der Regel eine zu hinterlegende Caution, welche nicht selten der Compagnie-Chef dem Manne aus seiner Tasche vorstreckte, um nur überhaupt einen Marktender zu bekommen. War der Mann bemittelt, so brachte er Pferd und Wagen von Hause aus mit, wenn nicht, so stellte man ihm anheim, sich bald möglichst dergleichen zu verschaffen, was denn auch, namentlich in Feindes Land mit einer mindestens verdächtigen Schnelligkeit zu geschehen pflegte. Welche Vorräthe und auf welchem Wege er sie sich beschaffen wollte, wurde dem Marktender meistentlich überlassen, der Truppenteil kümmerte sich nicht darum; derselbe achtete allenfalls darauf, daß die Waren günstigbar und die Preise nicht übertrieben hohe waren, was zu kontrollirem oft seine Schwierigkeiten hatte. Wenn der Marktender seine Sache verstand und ehrlich war, so versorgte er die Truppen mit Allem, was Kleidung, Magazin- und Quartermaterialpflege nicht zu geben vermug, aber den Leuten Bedürfniß ist, als Spirituosen, Butter, Käse, Wurst, Backware, Zucker, Tabak, Zigarren &c. Es hat Truppenteile gegeben, welche in dieser Weise während des ganzen Feldzuges gut und zu allseitiger Zufriedenheit bedient wurden; der Marktender betrieb sein Geschäft mit Umsicht, die Preise waren mögliche, welche Thelle fanden ihre Rechnung. Diese Fälle aber rechnen leider zu den Ausnahmen. Die Regel war, daß der Marktender seiner Truppe sehr bald, besonders bei schnellen Märschen, von gar keinem Nutzen war, sondern derselben lediglich zur Last fiel und den Troß unnützer Weise verkehrte. Dazu kommt, daß ein erheblicher Bruchteil dieser Individuen, der Hefe des Volkes entfloßen, sich zu diesem Posten drängte, weil er nichts zu verlieren hatte, aber im Geheimen hoffte, im Gefolge des Heeres im Trüben fischen zu können, und, ohne wahrerlich in den Mitteln zu sein, ein schönes Stück Geld auf diese oder jene Weise zusammenzuschlagen. Wir gehen nicht zu weit, wenn wir diese Kategorie geradezu als professionierte Marodeurs und Spitzbuben vom reinsten Wasser bezeichnen, welche die im Kriege unvermeidlich sich einstellende Gesetzmäßigkeit der eisernen Verhältnisse auf dem Kriegsschauplatze sich zu Nutze machen, um, wie man zu sagen pflegt, ihr Geschäft ins Trockne zu bringen. Dies Urtheil ist hart, aber leider wahr, wie Schreiber dieses, durch geradezu haarsträubende Beispiele belehrt, bezeugen kann. Plündierung, Expressum, Misshandlung friedlicher Landesbewohner sind Exesse, welche der besten Armee der Welt, wenn auch nur in vereinzelt Fällen, nicht ganz erspart bleiben. Abgesehen davon, daß der Krieg selbst der Nöthe und Verwilirung der Sitten entschleiden Vorschub leistet,

gibt es ja fast in jeder Truppe verworfene Subjecte von höchst zweifelhafter Moralität, welche, wenn nicht beachtigt, ihre Raub- und Beutelust zu befriedigen bestrebt sind. Dergleichen gehörte, Gottlob, Dank der Manneszucht und dem Ehrengesicht des deutschen Heeres, zu den seltensten Ausnahmen, ist aber in der Mehrzahl der zur Kenntniß gekommenen Fälle erwiesener Maßen auf Marktender und deren Anhang zurückzuführen. Ferner wird man nicht fehl greifen, wenn man behauptet, daß jenes lichtscheue Gesindel, welches von Schlachtfeldern unzertrennlich ist, Tote und Verwundete plündert und vor keinerlei Scheuhaftigkeit zurücksteckt (die sogenannten Hyänen des Schlachtfeldes), sich wesentlich aus diesen Subjecten recruttet. Sie sind es, welche auch im letzten Kriege den guten Ruf der Armee oft genug schädigt und die Veranlassung gegeben haben, zu jenen gehässigen Verländungen, welche wir kurzweg als „Pendulengeschrei“ bezeichnen können. Wir behaupten deshalb, „die Marktenderer, wie sie bisher betrieben wurde, ist ein offener Krebschaden am Heereskörper, welcher wohl über übel besetzt werden muß.“

Wir übergehen die Beweise, welche der Herr Verfasser anführt, und begnügen uns seine Vorschläge anzuführen: 1) Der Marktender ist nach Wahl des Compagnie- (Escadron-, Batterie-) Chefs aus Reih und Olrieb zu entnehmen; für je 2 Compagnien wird 1 Marktender genügen. 2) Wagen und Pferd beschafft der Staat. Zu ersteren könnten, wenn Neubeschaffung kostspielig, die etwa noch vorhandenen Fahrzeuge der Kriegsbeute, besonders die sogenannten und vielfach als Packarren benutzten Fourgons verwendet werden. 3) Der Compagnie-Chef bestimmt Art und Preise der zu beschaffenden Vorräthe.

G e s c h i c h t e . — G e o g r a p h i e .

Soeben erschien und wird auf frankirtes Verlangen gratis und franco zugesandt:

Catalog Nr. 59. Geschichte. Genealogie. Numismatik, Geographie und Reisen. Atlanten, Karten und Pläne. 2214 Nummern.

Wir erlauben uns, auf diesen reichhaltigen Catalog ganz besonders aufmerksam zu machen.

[H-3242-Z] Schweizer. Antiquariat in Zürich.

Verlag der Deutschen Buchhandlung in Meß.

A u n l e i t u n g z u r A u s f e r t i g u n g v o n

R e c o g n o s c i r u n g s - b e r i c h t e n u n d C r o q u i s .

Von von Rüdigisch,

Hauptmann und Lehrer an der Kriegsschule zu Meß.

Preis 16 Sgr.

Von der Kritik auf's Wärmste empfohlen!

Von demselben Verfasser erschien kürzlich:

D i e B e r g z e i c h n u n g a u f P l ä n e n .

Mit zahlreichen Figurtafeln.

Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Im Verlage von E. S. Mittler & Sohn in Berlin ist eben erschienen und bei F. Schultheiss in Zürich zu haben:

S e d a u .

C i n V o r t r a g ,
gehalten in dem wissenschaftlichen Verein von Berlin

von

M. Delmuth,

Hauptmann im großen Generalstabe.

Mit 1 Karte.

Fr. 1. 35.